

Anfangen und nicht Aufhören

Essay Zum 50. Geburtstag der Innerstadtbühne Aarau schaut ein Beteiligter auf zwei Jahrzehnte Mitarbeit zurück

VON PETER SCHWEIGER*

Genau im Gründungsjahr der Innerstadtbühne Aarau bin ich in die Schweiz gekommen. Mein theaterpraktischer Hintergrund waren einige der fast 30 kleinen Kellertheater Wiens. Sie hatten Plätze für ein 49- bis 300-köpfiges Publikum, notorisch kein Geld und mit einigem Glück manchmal eine Besprechung in einer der Zeitungen. Aber es waren Stätten des Weiterlernens nach der Ausbildung, des Auslotens der eigenen künstlerischen Absichten, selbstverständlich auch des Experimentierens mit neuen Theaterformen und schliesslich, einige Zeit vor den grossen Bühnen, Orte für die Stücke der damaligen Avantgarde.

Via Baden nach Aarau

Es war daher für mich eine Selbstverständlichkeit, nach dem Umzug nach Zürich das Entsprechende im neuen Umfeld zu suchen. Das im selben Jahr gegründete Theater am Neumarkt und das bereits seit längerem schon bestehende Theater an der Winkelwiese luden mich zur Mitarbeit ein. Und bald entdeckte und besuchte ich die Claque Baden und die Innerstadtbühne Aarau und wurde rasch auch ein aktiv Teilnehmender in den beiden aargauischen Institutionen.

Ich möchte an Anton Krättli erinnern, der 1965 einer der Initiatoren und dann neun Jahre lang Leiter der Kellerbühne in der Rathausgasse Aarau gewesen ist. Der gebildete und liberale Journalist engagierte sich beispielhaft für ein Theater in der Kleinstadt. Er erstrebte damit, einen «Beitrag zur Reflexion und Gestaltung öffentlichen Lebens zu leisten», wie er in der Festschrift «Kleintheaterarbeit» formulierte. Man darf diese Formel durchaus als Keimzelle der Theaterarbeit schlechthin lesen.

Allerdings wurde diese bildungsbürgerliche und durchaus kritisch gedachte Definition in der 10. Spielzeit der Innerstadtbühne, in der sie in die Tuchlaube umgezogen

TUCHLAUBE AARAU

50 Jahre Innerstadtbühne

Am 9. Oktober 1965 eröffnete die Innerstadtbühne Aarau in der Rathausgasse ihre Pforten. Grund genug, 50 Jahre Theater in Aarau zu feiern. Heute Abend lassen Mitwirkende aus drei Generationen die letzten 50 Jahre Revue passieren.

Für jedes Jahrzehnt greifen die beiden künstlerischen Leiter des Abends, Anouk Gyssler und Peter-Jakob Kelting, in Szenen, theatralischen Interventionen und Gesprächen auf ein beispielhaftes Ereignis zu.

Werner Bodinek, Guy Krneta, Klaus Merz, Peter Schweiger, Dieter Sinniger, Stadtpräsidentin Jolanda Urech und viele andere wirken mit.

Samstag, 17. Oktober, 20.15 Uhr, Tuchlaube

war, energisch erweitert: durch den politisch geschärften Begriff der Gesellschaft und der Wahrnehmung dessen, was Zeitgenossenschaft im veränderten gesellschaftlichen Umfeld bedeuten muss. Ein festes, wenn auch kleines Ensemble, das in allen organisatorischen wie künstlerischen Entscheidungen Mit-, ja Selbstbestimmung übte; das gemeinsam Spielpläne erstellte und realisierte, das neben aktuellsten Stücken sich auch an die Klassiker wagte mit der Absicht, deren Werke aus ihrer ursprünglichen Radikalität heraus zu interpretieren. Das Publikum wurde zunehmend als Partner angesehen und spezielle Stücke aus dem geschichtlichen und aktuellen gemeinsamen Lebensraum wurden in Auftrag gegeben. Und in der engen Zusammenarbeit mit der Claque in Baden entstand für einige Jahre eine vielfältige, produktive, engagierte und erstaunlich einflussreiche Theaterrealität im Aargau.

Von heute aus gesehen waren wir bei allen innovativen Ansätzen doch vor allem Teil einer Entwicklung, die im gesamten



50 Jahre her: Eröffnung der Innerstadtbühne Aarau.

TUCHLAUBE

deutschsprachigen Raum die Theaterpraxis als permanente Emanzipation der Mittel und der beteiligten Personen verstand. Die theatrale Arbeit wurde ausgeweitet auf Kinder und Jugendliche, die zunehmend auch Akteure bei der Darstellung ihrer eigenen Situationen werden konnten. Der Einbezug neuer Medien, die Aufhebung

der Priorität der Literatur, die Vermischung der Genres wurden durchaus fruchtbar ausgelotet. So wie gegenwärtig politisch und territorial ausgegrenzte Gruppen, deren erschreckende Erfahrungen aus Diktatur und Krieg mithilfe ihrer persönlichen Erzählungen auf die Bühne gebracht werden, die Fähigkeit des Theaters zur Aktualität herausfordern.

Meine Anteilnahme an der weiteren Entwicklung der Aargauer Theaterszene hat die inhaltlichen wie organisatorischen Veränderungen und die wechselnden personellen Besetzungen aufmerksam verfolgt. Bei unterschiedlicher Namensgebung und künstlerischer Zusammensetzung spiegelte sich doch manchmal schwächer, aber öfter mit Bestimmtheit jene allgemeine Absicht wider, in Hinblick auf den konkreten Ort jeweils aufs Neue und auf neue Art Zeitgenossenschaft zu behaupten.

Einverständnis statt Stillhalten?

Darf man daher sagen, dass der von Anfang an bestehende Anspruch, einen «Beitrag zu Reflexion und Gestaltung öffentlichen Lebens» zu leisten, weitergedacht und auf der Höhe der Zeit ausprobiert wird? Wenn man die anfänglichen Reaktionen aus Publikumskreisen und der Presse mit denen von heute vergleicht, ist nunmehr sicherlich eine grössere Übereinstimmung diesseits und jenseits der Rampe vorhanden. Ich hoffe und wünsche natürlich, dass diese nicht einem Stillhalteabkommen oder einer Vorsichtigkeit entspringt, sondern einem grundsätzlichen Einverständnis geschuldet ist, ja einem Bedürfnis, sich gemeinsam der stets wandelnden Gegenwart zu stellen.

* Peter Schweiger (1939) ist ein in Wien geborener Oper- wie Theaterregisseur. Er war Mitglied der Aargauischen Kleintheater, Direktor des Theaters am Neumarkt Zürich und Schauspielregisseur in St. Gallen.

Liebeserklärung an die Aarauer Telli

Theater Der Verein Szenart bespielt in «Playland» das Aarauer Telli-Quartier. Man haucht Poesie ein, wo niemand sie zu finden glaubt.

VON ANDREA GRGIC

Die Szenerie zu Beginn ist karg: Ein Mann im funkelnden Jacket lässt aus seinen Boxen einen Text ertönen. «Brachland» der jungen Autorin Gianna Molinari öffnet den Anwesenden die Augen für die Besonderheiten des Telli-Quartiers. Es wird die Anweisung erteilt, auf die Kratzer in den Wänden und dem Asphalt sowie die Risse im Beton zu achten. Die Spuren zeugen von Vernachlässigung, doch genau darin liegt die Faszination des Quartiers. In seiner Trostlosigkeit ist dieses Aarauer Stadtteil ein Nichtort, der eben dadurch der Fantasie freien Lauf lässt.

Wilder Westen in Aarau?

«Jeder ist hier sein eigener Herr!» posant der Schauspieler Florian Steiner später in die dunkle Nacht hinein. Weil die Fantasie im Telli an keine Schranken stösst, aber auch, weil die obrigkeitliche Hand hier wenig reglementiert, entstehen skurrile Orte wie das einem Westernsaloon nachempfundene Restaurant «Go West» oder die mit rostigen Eisenpalmen dekorierte Dachterrasse «City Tower». Beide dienen der Regisseurin Ruth Huber neben einem Brockenhaus, dem Hochregallager der az-Medien, dem Beton und dem Asphalt selbst als Kulissen, vor welchen sie die Texte sechs junger Nachwuchsautoren inszeniert. Besonders eindringlich ist die Szene im «Go West», in welcher drei Brüder um den Tod ihrer Mutter trauern.

Die in «Cowboyland» von Benjamin Bieri angelegte Metapher des Cowboys



Im Aarauer Telli-Quartier entstehen Sehnsüchte unter rostigen Eisenpalmen.

setzt Ruth Huber um, indem die drei Männer immer wieder in Westernmanier aneinandergeraten. Der Wunsch ein Cowboy zu sein, hat auch psychologische Tiefe: Es ist die Forderung nach der gerechten Würdigung aller, welche jedoch durch die schwierigen Familienverhältnisse erschwert wird. Nicht die Kostüme sind es, welche die Figuren als Cowboys verraten, sondern ihre innere Haltung - und das ist wunderbar so! Das trifft auch auf den Stammgast der «City Tower»-Bar zu,

der von Florian Steiner herrlich gespielt wird. Auf der Dachterrasse hat er neben seiner grossen Liebe auch die Freiheit gefunden.

Nicht nur ungezügelter Fantasie

Der Monolog «Ich bin Member» von Laura Vogt ist nicht nur wegen Steiners Spiel unterhaltsam. Seine grosse Liebe wird verkörpert durch eine lebensgrosse Puppe, die von Tine Beutel - vom Tine-theater - zum Leben erweckt wird. Die hübsche Schwarzhaarige bleibt

zwar stumm, erzeugt mit ihrer Gestik jedoch viel Komik.

Das Telli ist aber nicht nur ein Ort von ungezügelter Fantasie, sondern auch von bis ins Detail geregelter Ordnung. Das erklären ambitionierte Hochlageristen, die mit ihrer Arbeit höchst zufrieden sind und eben durch ihre zu glatte Fassade an der präsentierten Oberfläche kratzen.

Playland: 18., 22., 23. und 24. Oktober, jeweils 19 Uhr, Treffpunkt: Fabrikpalast.

Danzig

Grass neben Oskar - Heimatstadt würdigt Nobelpreisträger

Ein halbes Jahr nach dem Tod von Günter Grass wurde gestern eine bereits vor 13 Jahren geschaffene Figur des Danziger Ehrenbürgers auf «Oskars Bank» platziert. Nun sitzt er mit Buch und Pfeife neben seiner berühmtesten Romanfigur Oskar Matzerath im Park.

«Der Wille von Günter Grass ist uns heilig, darum wanderte seine Figur erst einmal ins Magazin», so der Danziger Bürgermeister Pawel Adamowicz zu Grass' Wunsch, erst nach seinem Tod «neben Oskar gesetzt» zu werden.

«Heute, an seinem Geburtstag, haben wir ihn geholt. Günter, willkommen zurück in Danzig.» An der Feier nahm laut lokalen Medien Sohn Franz Grass teil.

Der am 16. Oktober 1927 geborene Grass hatte seiner Heimat wiederholt ein literarisches Denkmal gesetzt und war seit 1993 Ehrenbürger der Stadt. (SDA)

Kultur Stiftung Alten

Preis für Pianistin Maki Wiederkehr

Pianistin Maki Wiederkehr erhält den Förderpreis der Kulturstiftung Kurt und Barbara Alten. Die mit 20 000 Franken dotierte Auszeichnung wird ihr am 27. Oktober auf Schloss Waldegg überreicht.

Die Solothurner Stiftung vergibt seit 2003 Förder- und Anerkennungspreise an Kunstschaffende mit Bezug zum Kanton. Der Preis soll der 29-jährigen Solothurnerin ermöglichen, «ihr hoch entwickeltes Spiel weiter zu verfeinern und neue Pläne zu realisieren». Sie habe «grenzenlose technische Fähigkeiten» und sei «aussergewöhnlich vielseitig, beharrlich, reif und besonnen». (SDA)